

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

244 (19.10.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 42

Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger Nr. 244

Nr. 42

Samstag, den 19. Oktober

1929

Droben Gnade, drunten Recht

Von Dr. Gustav Mans

Der gealterte und ziemlich verbitterte Gottfried Keller hat der Nachwelt in seinem „Martin Salander“ einen dissonanzreichen Schwaneengesang hinterlassen. Man weiß, daß er seiner Schweizer Heimat darin einen Spiegel vorhalten wollte, man weiß aber auch, daß er über seinem Jörn zu sehr in die Tendenzrede geraten ist. Und es kann uns nicht genügen, daß er am Schluß einen Goffnungshimmer erstahlen läßt: was Martin Salander der Vater nicht erreichen konnte, das soll Arnold Salander der Sohn glücklich zum Austrag bringen. Ein eigener Roman, dessen Träger eben dieser Sohn werden sollte, war geplant; aber der Tod raffte den Dichter weg, ehe er die Feder ansetzen konnte.

Es ist doch wohl kein Zufall, daß mir diese Erinnerung durch den Kopf ging, als ich Hermann Stehrs jüngstes Werk, „Nathanael Maechler“, zu Ende gelesen hatte. Auch hier die offensibare Absicht des Dichters, ein menschliches Einzelschicksal hineinzustellen in die politische und soziale Umgebung der Zeit. Auch hier Aufstieg eines Mannes zu hoher Tüchtigkeit, aber frühes Alter und die Aussicht, daß der Sohn mit fester Hand die Zügel ergreifen werde, die dem Vater zuletzt entglitten sind. Aber gleich zu Beginn sei es gesagt: zwischen dem Alterswerk des großen Schweizer und der neuesten Gabe aus der Vorkriege unserer deutschen Erzähler besteht doch ein grundlegender Unterschied! Hat dort die Verbitterung die Hand geführt, so ist es hier die Liebe zu dem Volk. Aus seinen Tiefen stammt der Gerbergeselle Nathanael Maechler, der nach dem in der badischen Revolution verbrauchten Rebellenjahr allmählich ein aufrechter Mann, ein angesehener Wortführer der Heimatgemeinde wird. Wenn man nun von einer dem Dichter nahestehenden Seite erfährt, daß dieses Werk den ersten Teil einer Trilogie bilden soll, daß der Dichter uns noch zwei weitere Bände vorlegen will, erfüllt von den Schicksalen des Sohnes und des Enkels Maechler, dann hegt man die Hoffnung, in diesem neuen Spiegelbild deutschen Lebens von 1848 bis 1919 etwas geschenkt zu erhalten, was in sich die dichterischen Werte des Bildungsromanes im weitesten Sinne vereinigt. Persönliches Schicksal wird Abbild der Seelengeschichte eines Volkes, da aber dieses Volk unser eigenes ist, und da ein Dichter von Volksgnaden zu uns spricht, haben wir alle Veranlassung, ihm zu lauschen, wenn er wieder einmal, nach etwas längerer Pause, die Lippen öffnet.

Wem Hermann Stehr kein Fremder ist, der entdeckt, kaum daß er einige Seiten gelesen hat, des Dichters aus eigenem Erleben ergriffene Grundanschauungen, die schon in seinem gewaltigen Roman vom Heiligenhofbauer Sintlinger und dem blinden Sintlinger-Deinlein der Nährboden des dichterischen Gedichtes sind — Grundanschauungen, denen Hermann Stehr einmal in seinen „Drei Nächten“ durch den Mund des Erzählers die Worte widmet: „Unser Inneres wohnt in der Zeitlosigkeit. Wir haben es nicht allein, wir haben es mit allen und dem All gemein.“

Auch Nathanael Maechler, der im bürgerlichen Leben so fest auf den Beinen steht, der sich in seinem Geschäft und in den Aufgaben des Gemeinwesens so sicher und erfolgreich zu rühren weiß, auch er ist, wie so viele Gestalten Stehrischer Prägung, Bluterbe einer in ihm weiter rumorenden Ahnenvergangenheit, Abkömmling jener böhmischen Brüder, die um des Glaubens willen das Mar-

* Das Werk ist im Horenverlag Berlin-Grünwald erschienen.

tyrium erlitten. Er ist im Faustischen Sinne ein Zweifelsengel, in welchem bald das inbrünstige Vertauchen in das eigene Innere, bald wieder das kritische In-die-Welt-Sehen die Oberhand gewinnt. Aber noch mehr! Auch bei ihm können die Grundwasser seines Wesens seltsam aufgestört werden durch etwas, was der Aberglaube als Macht der dunklen Magie, als albiischen Einfluß bezeichnen würde. Auf dem Lebensweg des Nathanael Maechler liegt selbst noch in den Jahren, da er aus dem inneren und äußeren Nebel zum bürgerlichen Sicherheit und zur menschlichen Klarheit gelangt ist, der unheimliche Schatten eines wilden Erlebnisses seiner frühen Zeit. Es ist dies die gespenstige Nachwirkung einer wilden Liebesnacht, in der er nicht ein Verführer, sondern ein Verführter, der mädchlichen Kajerei eines unheimlichen Weibes erlegen war.

Es liegt dem Dichter viel daran, uns glauben zu machen, daß eine solche Nachwirkung tatsächlich bei Nathanael Maechler auf viele Jahre hinaus bestünde, ja, daß die spürhafte Nachhaft der bösen Gedanken jenes von Maechler einst fluchtartig verlassenen Weibes das Glück seiner eigenen späteren Ehe zerstörte und sogar noch das Wesen seines heranwachsenden Sohnes vergiftete. Da heißt es einmal über ihn: „Dieser klare verstandescharfe überlegene Mann war hilflos gegen die andere Seite unseres Daseins, welche nicht der Intelligenz, sondern dem Glauben, nicht der Klarheit der äußeren Sinne, sondern dem unklaren Gefühl der Sympathie und Antipathie, nicht der Entscheidung des Verstandes, sondern dem unbewußten Treiben des Instinktes, nicht dem Leben des sonnenhellen Tages, sondern dem vieldeutigen Schattenswog der Nacht entspricht.“ Dann steht er vor uns als ein in den Grundfesten erschütterter Mensch, der zeitweise dem Dämonenzauber verfällt und an die verderbliche Macht jener Gebirgsbrude über ihn und die Seinigen glaubt. Als in der Nacht, in der er seiner Frau sein ganzes früheres Leben hüllenlos ausbreitete, diese plötzlich stirbt (allerdings nach einem vorangegangenen, auf ein frühes Ende deutenden Leidenszustand) ist er des festen Glaubens, die geliebte Frau sei an ihm gestorben. Und erst, als er nach langen Jahren den Weg zu einem Priester und zur Beichte findet, sind die Schatten seiner schweren Vergangenheit, wie von einer außerweltlichen Sonne aufgelöst.

Wand ein Leser wird dieser psychologischen Begründung des Maechlerschen Innenlebens vielleicht mit einem leisen Zweifel gegenüberstehen — um so freundlicher aber wird er die Entwicklung dieses Mannes als Glied seines Volkes begreifen. In einem uralten Abendgebet, dessen vergilbte Abschrift Nathanael auf allen seinen wirren Lebenswegen begleitet hat, heißt es: „Guten Willens eine tracht — Lad' mir auf in dieser Nacht. — Stets mein Herr und stets dein Knecht — Droben Gnade, drunten Recht.“ Wie ein Leitmotiv tönen diese frommen Klänge durch Maechlers Lebensgeschick. Sein ganzes Leben gilt der Rätselfrage: kommt die Gnade durch das Recht oder schafft das Recht die Gnade? Einmal sagt er zu dem durch üble Erfahrung seelisch zusammengebrochenen Gerbermeister Benrich, dem er sein Geschäft wieder auf den grünen Zweig bringt: „Will's der Mensch besser haben, so muß er es selbst machen. Wenn wir dem Recht den Weg bauen, dann, aber nur dann, kann die Gnade zu uns fahren.“

In solchen und ähnlichen Aussprüchen erweist sich die fundbildliche Bedeutung dieses Nathanael Maechler, die der Dichter selbst ihm offenbar für unser Geschlecht gegeben haben will. Denn wem viele nicht die innere Ähnlichkeit der Zeitläufte nach der achtundvierziger Revo-

lution und unserer gegenwärtigen Nachkriegszeit auf? Was Maechler in sich selbst erlebt, den anderen ins Gewissen redet, ist die Warnung vor den Irrwegen der „entnervenden Volkensfahrerei“. Darum predigt er seinen Wiltauer Mitbürgern die Selbstverantwortung. Einmal sagt er: „Freiheit, jawohl; aber zuerst im Menschen selber. Recht, jawohl, aber zuerst Recht tun gegen uns und andere. Bessere Zeiten, jawohl, aber nicht anders als durch Tüchtigkeit und Redlichkeit.“ Und als er nach dem Einlaufen der Siegesnachricht von Königgrätz der freudig erregten Stimmung der Mitbürger Ausdruck verleiht, findet er die festgemeißelten Worte: „Das Volk ist der Staat. Wie ihr seid, so wird der Staat sein in Gutem und in Bösem. Seid treu in der Pflicht eurer Tage, so schafft ihr dem Vaterland gute Jahre. Soll es Licht in der Zeit sein, so muß es erst Licht in unserem Innern sein, Licht von der Wahrhaftigkeit gegenseitiger Duldung und Wertschätzung her, Licht von der Hilfe für den schwachen Nebenmenschen her, aber auch, und vor allem Licht von dem ersten Willen zur Reinheit in uns selber. Denn wer mit Schatten haust, dem wäre es besser, er läge unter den Toten von Königgrätz. Wisset, ein Held sein zum Tode ist schwer und herrlich. Schwerer und herrlicher ist ein Held sein im Leben.“

So wird Nathanael Maechler allmählich zum guten Eckart seiner ihm nahen Volksgenossen. Er gleicht aus zwischen dem katholischen und evangelischen Geistlichen des Ortes, die sich beide in leidenschaftlicher Feindseligkeit gegenüberstehen. Er bleibt energisch trotz des tiefen Seelenleidens nach dem Tode seiner Frau, aber Härte und Leidenschaft schwinden aus ihm; seine Kraft war Güte und seine Güte gelassener Ernst.

Man ahnt aus einigen Andeutungen, wie die Geschichte der Maechlers als ein Spiegelbild deutscher Geschichte sich weiterentwickeln wird. Am Ende seines Lebens, als er wieder bei einer Siegesfeier, nach Abschluß des Deutsch-Französischen Krieges, zu sprechen hat, da warnt er vor einem Übermaß der Goffnung. Er sieht in diesem Sieg nur eine Teilerfüllung eines jahrhundertalten Traumes, er fordert jeden einzelnen auf, in sich selbst „einig, rein und stark zu werden nach den Forderungen des göttlichen Urgrundes unserer Natur, weil sonst die Macht des geirten Reiches einem Haus gleiche, das auf fließendem Wasser oder mahelndem Sand stehe.“

Wirtschaftliche Schädigungen der Landwirtschaft durch Insekten

Von Univ.-Prof. Dr. E. Martini (Hamburg)
Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten

Den Abfall unseres Obstes, die Zerstörung unserer Kibben, die Vernichtung unserer Waldbestände durch Käfer und Käferlarven sowie die Raupenschäden beobachten wir deutlich und kennen sie gut, wenigstens jeder, der mit Interesse in Land und Garten gearbeitet hat. Dagegen ist der wirtschaftliche Schaden, den Insekten durch Angriff auf lebende Tiere machen, bei uns zu Lande überhaupt noch keineswegs entsprechend bekannt.

Daß gelegentlich ein Stück Vieh durch Fressen giftiger Insekten (z. B. der Maiwürmer, Meloe) krank werden, ja selbst fallen kann, daß Weiden durch Weidenhaare unbrauchbar werden, daß die Bremsen das Vieh plagen, daß die Rausschlingen, Läuse oder Flöhe, die in seinem Fell oder Gefieder überhandnehmen, es schwächen, ja krank machen und zugrunde richten können, daß auf der wilden Flucht vor den Biesfliegen ein Rind sich verlegt, daß

und nun durch diese Art des Arbeitens ein ganz anderes Gesicht bekommen. Sforzato mit unmittelbar darauf folgendem Piano, wo hört man das besser als bei Mud? Die ruhig schwebende Triole (das Schmerzkind), die zarten Crescendi und Diminuendi, Auftakt und Schluß einer Phrase, ich habe sie selten so gehört: Alles Dinge, deren das große Publikum im einzelnen sich wohl nicht bewußt ist, aber es empfindet, daß da oben (oder da unten!) etwas Besonderes vor sich geht. Eines ist gewiß: Mud würde jedenfalls nie die Antwort geben, die vor langen Jahren ein Kapellmeister in Frankfurt gab, als man ihm Vorwürfe über seine verschlammten Aufführungen machte: „Was? ich soll Proben halten, damit ich merke, wie scheußlich es geht?“

Die Art des Musikischen Musizierens ist das Resultat einer hohen Bildung. Ohne kultivierten Geist kann man wohl, solange man jung ist, schöne Wirkungen durch das bloße Talent erzielen. Aber Musiker, die ihren Geist nicht pflegen, werden mit den Jahren Routiniers. Mud's Parfital wächst von Jahr zu Jahr an Tiefe des Ausdruckes. Wie kühniges Crescendo! Kein Diminuendo! Der Geist ist das Ewigjunge!

Und so schließe ich denn diese Worte mit dem Wunsche: Möge die körperliche Hülle, die diesen Geist birgt, in ungeborener Kraft lange Jahre fortleben zur Freude und Erhebung aller Freunde des Schönen, Wahren und Guten.

Dr. Karl Mud

Gedenkworte zu seinem 70. Geburtstag
von Siegfried Wagner

Mein Großvater Franz Liszt teilte die Menschen in zwei Kategorien: Die, welche das Verbun „sein“ und jene, welche „haben“ konjugierten. Er selbst gab das schönste Beispiel der ersteren Art. Doch außer ihm gibt es unter den Künstlern gottlob auch noch andere, und ich denke dabei an den Mann, der am 22. Oktober (das selbe Datum wie Franz Liszt!) seinen 70. Geburtstag feiert: an Dr. Karl Mud.

Wenn ich auch wenig Talent zum Schreiben habe, so komme ich doch gern dem Wunsche meiner Freunde entgegen, einige Worte über einen Künstler zu schreiben, der mit Recht die Verehrung aller derer erlangt hat, denen Musik eine Erhebung, nicht eine Sensation bedeutet.

Klein ist leider nur noch die Zahl der Dirigenten, die direkt oder indirekt aus der Schule meines Vaters hervorgegangen sind. Hans von Bülow, Hindemith, Richter, Mottl, Nikisch usw. sind dahingegangen! Begreifend beliebt man heutzutage das Wort „Tradition“ auszusprechen! ab und zu allerdings vielleicht mit Recht, denn als Tradition wird einem manchmal vorgehalten, was nichts anderes als Schlampererei ist!

Es gibt aber gottlob noch eine echte Tradition: Die Tradition des Vortragsstiles. Und dafür ist, was die Werke meines Vaters anbelangt, Bayreuth da: seine Dirigenten und Vortragsmeister. Allen jungen Musikern, welche sich zur Dirigentenlaufbahn vorbereiten (ich meine nur solche, die mit Ehrfurcht an die Werke der großen Meister herantreten; nicht solche, die von vornherein alles besser wissen), all diesen kann ich dringend empfehlen, Proben, die Karl Mud leitet, beizuwohnen!

Im allgemeinen gilt der Satz: Derjenige Dirigent, welcher möglichst kurze oder möglichst wenige Proben hält, ist beim Orchester am beliebtesten. Bei Mud aber ist es anders: Er ist beliebt — besser gesagt: verehrt, obwohl — nein, weil er Proben hält! Und was für welche! Die Musiker empfinden eine wohlthuende Stützung bei dieser Art von Arbeit: es wirkt auf sie wie eine tüchtige Massage! Das ist ein Aneken, ein Schuppen, fast möchte ich sagen — man verzeihe mir den Ausdruck — eine Entlausung! Frisch gepulvt geht der Musiker aus diesen Proben hervor! Er fühlt, daß er nicht unnötig gequält worden ist, daß der Dirigent nicht auf Kapricen aus ist, auf Wikeleien; daß er nicht das Bedürfnis hat, es um jeden Preis „anders“ machen zu wollen. In seiner ganzen Reinheit sieht das Orchester das Kunstwerk entstehen und erkennt, daß hundertmal gespielte Stücke, die es im Traume spielen zu können glaubt, durch die Routine verschlammpt sind

gar zu viele Karben der Magenbremsen im Magen der Pferde, der Nasenbremsen in den Nasen der Schafe zu ersten Erkrankungen dieser Tiere führen, das sind Dinge, die wirtschaftlich nur mäßige Verluste bedeuten. Dagegen schädigen die Dosselliegen (Hypoderma) als Larven nicht nur das Rindvieh durch ihr Schmarozhen in der (Rücken-) Haut und führen, wo zahlreich, zu verringertem Milch- und Fleischtrag, sondern sie entwerfen auch die Gürtel für die Lederbereitung so stark, daß die Verluste in einem Jahre für Nordamerika auf 400 Millionen Reichsmark angegeben werden.

Für Deutschland wird der Schaden durch Lederentwertung auf 6 bis 7 Millionen, der durch Minderertrag an Milch und Fleisch auf ein Vielfaches davon angegeben. Schon fünf solcher Maden können einen Verlust an Fleischtrag im Werte von 22 bis 64 RM bewirken, etwa 30 Maden bei einer Kuh während der Dauer der Laktationsperiode einen Gesamtinderertrag von 50 bis 100 Liter Milch. Die Kosten, welche die Abwehrmaßnahmen, nämlich das sog. „Abdasseln“, d. h. Herausdrücken der Maden verursacht, lassen sich zum Teil nicht abschätzen.

Im warmen Amerika schmarozt in gleicher Weise, wie die Dosselliege, die Fliege Dermatobia und befallt z. B. in manchen Landstrichen etwa 100 Prozent der Kinder und 10 Prozent der Menschen.

Große Wunden können Fleisch- und Schmeißfliegenlarven (Blow Flies) in den Körpern lebender Tiere und Menschen erzeugen, Wunden, die oft zum Tode führen. Besonders in Australien und Ozeanien haben zahlreiche Fliegenarten sich zu solchen Schandtaten spezialisiert und vernichten dort ungeheure Werte, vornehmlich an Wollschafen, in deren Wolle sie die Eier legen. Für Neuseeland wird 1912 bereits der Verlust in einem Jahre auf 20 Millionen Reichsmark geschätzt. Die Larven fressen sich dann in die Haut ein und zerstören Haut und Fleisch. Aber auch die Nabelwunde junger Tiere belegen Fliegen gern mit Eiern, und die um sich fressenden Larven stellen so in manchen Gegenden geradezu die Viehzucht überhaupt in Frage. In Venezuela wird jedes Kalb besfallen, wenn es nicht gefunden und seine Nabelschnur künstlich geschnitten wird. Daß solche, bald mehr blutausgussende, bald lebendes Fleisch fressende Fliegenlarven auch viele Brutten von Singvögeln zerstören, mag nur nebenbei erwähnt werden.

An diese richtigen Schmarozker reihen sich die blutausgussenden Insekten. Schon durch das Gift, welches sie beim Stich in die Wunde fliegen lassen, können sie Vieh und Mensch krank machen. Das Leinegebiet in Hannover, manche Gegenden der Mark und andere deutsche Landstriche haben alle paar Jahre recht unangenehme Viehverluste durch die Stiche der Kribbelmücken; auch Medlenburg hat solche 1928 erlitten. Sind sie auch nicht groß (Hannover: Neustädter Gegend z. B. 40 Kinder in einem Jahre), so sind in den jetzigen schweren Zeiten der Landwirtschaft doch der Tod von mehreren Stück Vieh für einen Landwirt, die Erkrankung zahlreicher anderer, der Milchverlust, die Tierarztrechnung wohl manchmal geradezu verhängnisvoll. Andere Länder haben noch mehr unter den Kribbelmücken zu leiden. Eine von der Donau ausgehende Kribbelmückenplage kostete 1923 in Rumänien ungefähr anderthalb Millionen Mark an Viehverlusten, und die Regierung mußte fast 1/2 Million zur Unterstützung der am stärksten geschädigten Bauern aufwenden. Der Regierungsbezirk Valcea verlor fast 5 Prozent seiner sämtlichen Pferde, der Bezirk Arges über 3 Prozent seines Rindviehes. Das angrenzende bulgarische Gebiet verlor im gleichen Jahre über 16 000 Stück Vieh, darunter über 10 000 Rinder. Auch Amerika hat schwere Viehverluste durch diese Tiere erlebt, so allein der Staat Tennessee 1924 solche im Werte von über 2 Millionen.

Stechmücken und Stechfliegen können durch die Massenhaftigkeit ihrer Stiche die Gesundheit des Viehes und den Milchtrag stark drücken. Die Gifte dieser Qualgeister, der Blutverlust, Erkältungen, die das Vieh sich zuzieht, wenn es stundenlang im Wasser Schutz gegen die Fliegen sucht, führen zum Ausbruch andersartiger Krankheiten.

Unter den Viehkrankheiten verursacht die von Trypanosomen verursachte und durch Bremsen übertragene Surra ungeheure Verluste in Indien bis nach Australien hinein. Kinder genesen zwar von der Seuche oft, Pferde erliegen ihr aber fast rettungslos. Große Summen verschlingt schon die Beschaffung der Versuchspferde usw., die Unterhaltung der Laboratorien für die Surraforschung. Die Ragana in Afrika und die ihr verwandten Seuchen sind wohl noch schlimmer. Wo ihre Hauptüberträger, die Netzeffliegen, reichlich vorkommen, ist oft die Viehhaltung überhaupt unmöglich. So soll zur Zeit auf 1/2 Millionen Quadratkilometer im früheren Deutsch-Ostafrika, also einer Fläche, die größer ist als das Deutsche Reich, sich jede Viehwirtschaft verbieten. Auch gelingt es schwer, Massevieh durch die verseuchten Gebiete in das Innere Afrikas zu bringen, selbst in weniger schlimmen Fliegengebieten ist eine Veredelung der Rassen durch fremdes Blut fast ausgeschlossen. Auch die Schlachtviehherden werden oft mit der Seuche infiziert, ehe sie zur Küste und in die Gegenden kommen, wo sie höhere Werte haben, sie müssen am Wege notgeschlachtet und das Fleisch verkauft werden. Die Tatsache, daß das Hochwild nicht nur im Blute die gefährlichen Trypanosomen enthält, sondern auch die übertragenen Fliegen ernährt, führt zu radikalem Wildabschuh im Kampfe gegen diese Seuche. So konnten in Südafrika durch Vernichtung von 5000 Stück Wild 1200 Quadratkilometer Weideland für Viehzucht gewonnen werden. Daß Fliegen auch die menschliche Bevölkerung mit Hilfe der Schlafkrankheit gegendweise so vermindert haben, daß die Faktoren aufgelöst und Verwaltungsbeamten abgerufen wurden, ist bekannt. Haben wir auch jetzt ein Heilmittel in Germanin für das Chinin. Es hilft nicht immer, es verbietet darüber hinaus oft Rückfälle nicht, es kostet viel Geld, und die ärztliche bzw. tierärztliche Tätigkeit ebenso. Trotz des großen Fortschrittes, den diese Erfindung bedeutet, bleibt also das Fliegenproblem ein solches von überragender Bedeutung für den ganzen von Netzeffliegen bewohnten Gürtel Afrikas.

Gewaltig sind die Verluste, welche die durch Zeden übertragenen Virusplasmosen verursachen. Durch die Zeden sollen in Queensland jährlich für zirka 140 Millionen Rinder zugrunde gegangen sein. In den Vereinigten Staaten durch Texasfieber um 1906 ungefähr für 160 Millionen jährlich, dabei breitete sich das Fieber immer weiter aus und zwang die Vereinigten Staaten, den größten Teil ihrer Südstaaten unter Viehquarantäne zu stellen. Nicht weniger als 1,8 Millionen Quadratkilometer, d. h., mehr als die dreifache Fläche des Deutschen Reiches wurden von dieser wirtschaftlich schädigenden Maßnahme getroffen. Energievolle Zedenbekämpfung führte bald zum Rückgang des Fiebers, so daß schon 1920 nur noch rund 0,5 Millionen Quadratkilometer unter Quarantäne waren. Dazu kommt der erhebliche Blutverlust; saugt auch eine Zede nur ungefähr 2 Kubikzentimeter Blut, so sind doch schon von einem Stück Vieh 40 Pfund Zeden gesammelt und der jährliche Blutverlust durch diese Tiere wird in manchen Gegenden auf 48 Liter im Jahre geschätzt. Kein Wunder, daß bei stark befallenen Vieh Milch- und Fleischtrag erheblich leiden und durch die Zedenbekämpfung in manchen Ländern der Wert der Herden um viele Millionen gesteigert wird.

Literarische Neuerscheinungen

Der Große Brodhaus, Ab. 3 (BLE-CHE), (776 Seiten Preis in Ganzleinen 26 RM, bei Umtausch eines alten Lexikons 28,50 RM). Die längste Brücke der Welt finden wir nicht etwa in Europa oder in Amerika, das aller Welt in der Technik voran ist, sondern in dem alten Kulturland China; es ist der Biaduk von Chaohing, ein Bauwerk aus Holz von der stattlichen Länge von 144 Kilometer, das sich über eine flache Talentung hinzieht. Über dieses technische Kuriosum berichtet der neue — dritte — Band des „Großen Brodhaus“ unter dem Stichwort „Brücken“, das nicht weniger als 17 Spalten Text und 36 Abbildungen umfaßt und als Musterbeispiel eines technischen Artikels genannt werden kann. Dieser Band beweist von neuem die Ausführlichkeit und Sorgfalt, mit der das Gebiet der modernen Technik, das für unser Leben ja mehr und mehr an Bedeutung gewinnt, dargestellt worden ist; man schlage nur einmal Stichwörter nach wie „Braunkohle“ (mit 2 Bildtafeln), „Brauerei“ (13 Textspalten und 19 Abbildungen), „Buchdruck“ (35 Abbildungen), „Bremsen“ (13 Abbildungen). Dabei sind die Texte so geschrieben, daß sie jedem Laien verständlich sind und auch dem Fachmann durch übersichtliche Darstellung das Gesuchte bringen. Man kommt aus dem ehelichen Staunen über die Fülle des Stoffes nicht heraus. Die Stichwörter, die mit „Brot“ zusammenhängen, umfassen 48 Textspalten und 4 Tafelseiten (davon 2 bunte). Besonders interessieren werden die Angaben über „Erste Hilfe bei Blutungen“ oder der Artikel „Blutgruppenuntersuchung“, der in kurzer und treffender Weise über eine Frage unterrichtet, die gerade in den letzten Jahren immer mehr allgemeine Bedeutung gefunden hat. Die zahlreichen bunten Fundbrückentafeln und Einlebebilder, die auch diesem Band wieder beigegeben sind, sind glänzende Beweise für die Höhe der modernen Druckkunst. Die 6 Tafelseiten zu dem Stichwort „Buch“ werden jeden entzücken. „Bühnenbild“ gibt eine einbringliche Übersicht über die Stilwandelungen auf der Schaubühne von der Aufschwungsbeförderung zu Schillers Nüchtern in Mannheim bis zu den modernen Entwürfen eines Ludwig Tiebert und den Inszenierungen Piscators. Zahlreiche bunte Landkarten schmücken den Band — als Musterbeispiel sei nur die besonders instruktive Karte über Ausfall und Entwicklung des Britischen Weltreichs genannt. Daneben farbige Stadtpläne mit Straßenverzeichnis: Braunschweig, Bremen, Breslau, Brüssel, Budapest, Buenos Aires, Chemnitz, im Text eingestreut viele Lagepläne (um nur einige wahllos aus der Menge herauszugreifen: Bonn, Brunn, die neue Hauptstadt Australiens Canberra, Casablanca, Charkow). Der heutigen Sportbegeisterung wird der Artikel „Bogen“ gerecht, der neben zwei ganzseitigen Abbildungstafeln eine Übersicht über die Weltmeister seit 1897 bringt. Bodentypen, Buddhismus, Börse, Brauntweinmonopol, Brotbereitung, Chamberlain, Bürgerliches Gesetzbuch — man kann keine Stelle des Buches aufschlagen, ohne auf einen interessanten Artikel zu stoßen. Nach Carmen Schöns, Anspruch gehört ein Lexikon nicht in den Bücherstall, sondern ins Wohnzimmer, das heißt: stets zur Hand, in engstem Zusammenhang mit unserem täglichen Leben. Gerade ein Werk wie „Der Große Brodhaus“, das nicht nur — wie manche frühere Nachschlagewerke — eine trodene Anhäufung von Wissensstoff bringt, sondern sich durch bewußte Betonung der praktischen Verwendbarkeit mitten hineinsetzt in die heutige Zeit, ist für jeden vorwärtsstrebenden Menschen schätzenswert und unentbehrlich. Der vorliegende dritte Band beweist dies von neuem und glänzend.

Frank Thiel: Eine sonderbare Ehe. Novelle. Mit einem Nachwort von Harald Braun. Jecolms Universal-Bibliothek Nr. 7009. Gebunden 40 Pf., gebunden 80 Pf. — Eine Geschichte von dichter Realität, psychologischem Tiefblick, großer Sicherheit in der Bemessung von Zeitablauf und handelnden Kräften. Keine Figur bloßer harter Begriff, vielmehr jede umgeben von einer flimmernden Aura wahrer Lebendigkeit, mehrdeutig, reizvoll.

Karlsruher Kunstausstellungen

Bei der gegenwärtig im Kunstverein ausgestellten Bilderei ist dem Karlsruher Gegenwartschaffen wieder hinlänglich viel Platz eingeräumt. Im großen Saal finden sich diesmal Alfred Roe, Max Gichin und Willy Suppert zusammen, drei annähernd gleiche Talente und jugendliche Temperamente, die sich auch nur wenig in ihrer Farbenvielheit unterscheiden. Wohl springt bei Gichin ein gewisser Wuchtiger, man möchte sagen geimiger, Geist der Naturbeobachtung in die Augen, eine Hinneigung zum streng Sachlichen ebenfalls, so daß manchem Bild infolge seiner sparsamen, dunkel und rauchig abgedämpften Töne fast ein abstrakt plastischer Zug anhaftet. Bei Suppert klingt dagegen mehr ein Ton von froher Vertraulichkeit und gemüthlicher Teilnahme mit, man merkt, daß er immer noch gern an den Impressionismus anknüpft, während Roe, übrigens ein Schüler desselben Lehrers, gar der Romantik zuweilen seinen Tribut darbringt. Bei allen dreien findet sich aber kaum eine Schöpfung, der man Dauer voraussetzen dürfte. In den Ecken desselben Raumes sind noch vier geschmeidig-gezeichnete Plastiken von der Hand Emil Sutors zu sehen. Im Nebenraum feiert G. Gelske (Dresden) durch seinen Willen zur Monumentalisierung der Form, leider ist's da und dort doch mehr dekorative Flächenkunst, der er vorläufig anheimfällt. Ein bedauerliches Absinken ins Artifizische und Kunstgewerbliche offenbart die umfangreiche Kollektion, die Willy Marbe-Fries (Würzburg) geschildert hat. Eine malerische Substanzlosigkeit gibt sich darin beinahe der Lächerlichkeit preis. Kleinskulpturen von A. Lauber (Rammheim), die immerhin plastisches Vermögen für diese besondere Formgebung erkennen lassen, lenken glücklicherweise ab. Aber weitere Bilder von A. Bartels und Iffel ist auch nicht viel zu sagen, ein Wort der Anerkennung aber noch für die religiösen Plastiken Emil Sutors, der nach frühmittelalterlicher Art darauf das Menschliche ohne jede heroisierende Pose darstellt. Sonderbar, wie im selben Raum dazu die modischen Frauenbildnisse von seiner Hand kontrastieren.

In der ersten Herbstausstellung der Galerie Moss geben Bilder von Erich W. Schroeter, die frisch im Licht und festlich

in prallen Farben strahlen, den vorherrschenden Akzent. Es ist eine eigentümliche, auf jungfranzösischen Einfluß weisende Gefühlsspannung darin. Wie er kühn die Motive zum Bildornament zusammenfaßt, erinnert zwar auch an vom Ausland aufgenommene Anregungen, doch scheint dieser Karlsruher Maler trotz Cézanne und van Gogh auf dem rechten Weg, eine persönliche Form zu finden: Bilder, wie die „Pferde“ oder der „Abendfrieden in Bayreuth“ sind schon seine Durchgangsstadien zur eigenen Entwicklung mehr. Sehr entgegengekehrt wirkt Prof. Dr. Engelhorn, der jetzt seinen Wohnsitz von Baden-Baden nach unserer Landeshauptstadt verlegt hat. Er taucht in jene vergangene Epoche, die von Einzelarbeiten oft nur verlangten, daß sie das Gefühlvolle mit liebenswürdiger Erzählerfreude als eine Stätte heiteren Lebenspielens zeigten. Für dieses ungehörte Lebensbegehnen, das freilich am farbigen Abglanz allein sein Vermögen findet, ist das „Jungesellensfest“ ein peinliches Zeugnis. Doch fern jeder Problematik, ohne die Malerei heute als künstlerische Ausdrucksform kaum möglich dünkt, sind auch seine Landschaften. Es fehlt an originaler Kraft, wenn man auch auf einem Winterbild und kleineren Genrestücken gern ihren still verhaltenen, ja vornehm betonten Gefühlsausdruck zugibt. Daß die Finesse und Sanftmütigkeit, wie es ihre Hersteller auch gar nicht anders erwarten haben, sich allmählich beim Durchschnittpublikum doch durchsetzen, beweist die weitere Steigerung dieser Reproduktionsart, deren Reizheiten in der jetzigen Schau noch zu sehen sind.

Die Oktoberausstellung im Kunsthau Bäckle ist ebenfalls mit mehreren Bildern Prof. Engelhorn angefüllt. Kein Anlaß, die oben über seine weichmütige Haltung abgegebene Bemerkung zu wiederholen. Auch zu Karl Walters Serie erübrigen sich viele Worte, ob er seine Motive nun bald in der näheren Umgebung, bald im Hochschwarzwald und in den Alpen, bald an der italienischen Küste sucht. Hinsichtlich der eisigen Bemühung, dem Boden jeder Landschaft ein Gemälde abzurufen, bleibt nichts zu wünschen übrig, dagegen bedrängt die Frage, ob derlei Bilder wirklich den Beschauer warm werden lassen und mitzureisen vermögen. Zum Bestand der Ausstellung geh-

ten noch ein paar Kleinigkeiten von Cécile Imgraben, meist landschaftliche Motive in Kombination mit irgendwelchen Blumen, in ihrer Anfruchtlosigkeit ganz nette Sachen. S. Sch.

Karlsruher Konzerte

Nicht die Tatsache allein, daß die Herren des Wiener Hölzli-Quartetts auswendig spielen, sondern die Frage, inwieweit durch das Medium solch ungewohnter Wiedergabe aus dem Re-Produzieren fast Takt für Takt Neuschöpfungen entstanden, machte den ersten Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Reuselt zu einem bedeutsamen Ereignis. Zwar gibt es auch andere Vereinigungen, die sich bei so oft gespielten und gründlich studierten Werken Wohlwollens nicht ängstlich an die Noten zu klammern brauchen, und doch hat man es hier noch selten erlebt, daß eine Interpretation des op. 130 (B-Dur) etwa in ihrer glühenden Vision und fortwährenden Offenbarung so überraschend und beglückend wirkte. Auch die Nachwirkung der Klangbilder aus op. 18 (A-Dur) und op. 59 (A-Dur) wird man lange in seinem Gedächtnis bewahren zusammen mit der Erinnerung an diese wundervollen Geiger, die — abgesehen vom Ernst und der Hingebetheit ihres Musizierens — schon rein technisch nicht nach dem bekannten Maß gemessen werden dürfen. Vor allem nicht der Quartettführer selbst, der sich ja erst nach Verlust eines Fingers der linken Hand geigerisch vollkommen umstellte, heute aber als ausgesprochener Linkshänder — den Bogen in der Linken, die Violine in der Rechten — sich zum zweiten Male ein so phänomenales Können angeeignet hat. Diefelbe absolute Unabhängigkeit von allen äußeren Dingen ist's aber auch, die seine Quartettgenossen (Felix Schner, Eugen Lehner und Benar Pfeifer) auszeichnet und es ihnen erlaubt, ganz aus dem Geist der wirklich in Fleisch und Blut übergegangenem Werte zu musizieren. Zweifellos zählt das Quartett seinen künstlerischen Qualitäten nach jetzt zu den prominentesten europäischen Vereinigungen. Es sollte einmal zu einem Abend moderner Werke, die seine eigentliche Domäne sind, hier verpflichtet werden, und sicherlich würden dann die Zuhörer seinem hinreißenden Spiel mit ebenso atemloser Spannung lauschen wie bei diesem ersten vortrefflichen Auftreten! S. Sch.

Badischer Teil

Volksbegehren und Beamte

Vom Ministerium des Innern wird uns berichtet: Der Reichsausschuss für das Deutsche Volksbegehren in Berlin hat an die Reichsregierung die Anfrage gestellt, ob sie Willens sei, die Beamten, welche sich für das Volksbegehren in die Einzugsliste eintragen, vor disziplinarischen Ahndungen hierwegen zu schützen. Daraus hat der Reichsminister des Innern, Severing, dem genannten Reichsausschuss unter dem 16. d. Mts. folgende Antwort erteilt:

„Die Reichsregierung ist bereit, die verfassungsmäßigen Rechte der Beamtenschaft vor jeder unzulässigen Beeinträchtigung zu bewahren. Nach der Rechtsprechung des Reichsdisciplinarhofes muß sich jedoch auch der Beamte bei der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte innerhalb des gebotenen Anstandes und insbesondere der Strafgesehe halten. § 4 des Volksbegehrens überschreitet diese Grenze. Indem er die Tätigkeit von Reichspräsident und Reichsregierung als Landesverrat zu brandmarken sucht, enthält er eine Beschimpfung der höchsten Organe des Reiches. Die erdrückende Mehrheit der deutschen Beamtenschaft teilt übrigens die Rechtsüberzeugung der Reichsregierung, wie sich aus den dankenswerten Aufzügen der Beamtenorganisationen ergibt.“

Die Reichsregierung ist nicht in der Lage und nicht gewillt, Beamte, die durch Eintreten für diesen § 4 des Volksbegehrens, die verfassungsmäßigen Grenzen überschreiten, vor disziplinarischen Einschreiten der zuständigen Behörden zu schützen.“

Minister Dr. Leers über Badens Schicksal

In einer Versammlung der Demokratischen Partei in Heidelberg sprach der Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Leers, über badische Schicksalsfragen. Er berührte dabei u. a. die Reichsreform und ihre Wirkung auf Baden.

Es sei kein Partikularismus, so sagte der Minister, wenn man danach strebe, Baden innerlich gesund zu erhalten. Von einer Übertragung aller Zuständigkeiten auf das Reich dürfe man keine Lösung aller Schwierigkeiten erwarten, schon deswegen nicht, weil die süddeutschen Verhältnisse von Norddeutschland aus nicht immer richtig gewürdigt werden. Man habe dies z. B. bei der Gestaltung der Gebäudesteuer gesehen, die ohne Mitwirkung der Länder geschaffen worden sei. Bei einer Reichsreform müßten auch die besonderen kulturellen Verhältnisse der einzelnen Länder — in Baden z. B. die seit 50 Jahren bestehende Simultanschule — berücksichtigt werden. Die badische Simultanschule dürfe nicht gefährdet werden. Daß in Deutschland mehrere Duzend Schulreformen nebeneinander bestünden, ließe wohl den Wunsch nach einer Reichsregelung laut werden, aber es wäre falsch, das deutsche Schulwesen in spanische Stiefel zu pressen.

Der Minister kam dann auf das badische Hochschulwesen zu sprechen. Gewiß sei Baden durch seine vier Hochschulen, Heidelberg, Freiburg und Karlsruhe und die Mannheimer Handelshochschule, stark belastet. Die Opfer, die für die badischen Hochschulen gebracht würden, würden aber nicht für Baden allein, sondern für das Reich gebracht. Vielleicht gehe die Entwicklung der Länder dahin, daß diese in Zukunft nicht mehr allein die Träger der Hochschulen bleiben könnten.

Dr. Leers trat dann im folgenden für die Senkung der Realsteuern, für den Abbau der Gewerbesteuer und für die Befreiung der Gebäudesteuer ein.

Die Ablösung der Schulfründer

Unter der Überschrift: „Ein großes Unrecht — Der Kampf um die Schulfründer“ geht durch einige badische Zeitungen ein von Bürgermeister H. Napp unterzeichneter Artikel, der in mehrfacher Hinsicht nicht zutreffend ist.

So behauptet der Verfasser, verschiedene Bürgermeister hätten beim Ministerium des Kultus und Unterrichts vorgesprochen, um die Erträge der Schulfründer ihrer Gemeinde zu erhalten; aber ohne Erfolg. Man stütze sich dort auf die gesetzliche Bestimmung, die den Staat zu diesem Schritt berechtigt. Demgegenüber wird von zuständigen Stellen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei der Ablösung der Schulfründer bisher den Gemeinden gegenüber stets sehr entgegenkommend verfahren worden ist. Es ist im Ministerium des Kultus und Unterrichts kein einziger Fall bekannt, in dem es zwischen der Gemeinde und dem Ministerium wegen der Zusammenfassung der Reinerträge der Schulfründer an die Staatskasse, zum Konflikt gekommen wäre und es würde selbstverständlich, wenn für die Gemeinde ernste Schwierigkeiten wegen der Herauszahlung verfallener Beträge entstehen sollten, die Vermittlung des Ministeriums dahin geben, diese Schwierigkeiten durch Stundung und in besonderen Fällen auch durch Verzicht zu beseitigen.

Auf die übrigen Ausführungen des Artikels kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden; sie sind einestheils rechtlich nicht haltbar, andererseits lassen sie ganz außer acht, daß die Gemeinden nicht nur die Erträge der Schulfründer verlieren, sondern auch durch den Staat von den Lasten befreit werden, die ihnen früher für die Schule oblagen.

Internationale Verkehrsverbesserungen über die Schwarzwaldbahn

Die Vertreter der in der international aufgebauten Verkehrsvereine Schwarzwaldbahn-Rodensee-Rheinfall (Eitz Triberg) zusammengeschlossenen Städte, Gemeinden, Verkehrsvereine und Wirtschaftskörperschaften des Gebietes von Offenburg bis Konstanz, Schaffhausen und St. Gallen, insgesamt über 40 Plätze und Körperschaften, haben dieser Tage in einer Konferenz in Konstanz sich über die Möglichkeiten von wünschenswerten Verbesserungen im internationalen Verkehr von Norden und Nordwesten via Schwarzwaldbahn nach Schaffhausen-Zürich und nach Konstanz-St. Gallen bzw. Chur bzw. Arberg ausgesprochen. Die Vorschläge sind in der Hauptsache auf das Ziel gerichtet, Neueinrichtung von Zügen ganz im Sinne der Verwaltungen zu vermeiden, dagegen im Ausbau und in der Verbesserung der Anschlüsse der bestehenden Züge zu wirken.

Als außerordentlich wichtig und nicht länger aufschiebbar werden bezeichnet die Maßnahmen zur Wiederaufnahme und Pflege des alten Verkehrs Elßaß und Saarbrücken, Strahburg-Schwarzwald-Rodensee-Ostschweiz bzw. Arberg. Hierfür wird in erster Linie die endliche Verbesserung des Fahrplans zwischen Strahburg bzw. Neff-Appenweier-Offenburg-Schwarzwald unerlässlich sein. Die Vorschläge der Verkehrsvereine sind den maßgebenden Verwaltungen noch als Unterlage für die europäische Fahrplan-Konferenz dieser Tage in Warschau übergeben worden.

Wahlveranstaltungen im besetzten badischen Gebiet

Die Rheinlandkommission hat aus Anlaß der bevorstehenden badischen Wahlen beschlossen, für die ganze Dauer der Wahlperiode die in Artikel 24 der Verordnung 808 vorgeordnete Anmeldefrist für politische Versammlungen von 48 auf 24 Stunden abzukürzen, unter Vorbehalt der Vorsichtsmaßnahmen, die von den örtlichen Befehlsstellen für notwendig erachtet werden sollten.

Rheinregulierung Straßburg-Basel

Die Verhandlungen zwischen der Schweiz und Frankreich über die Frage der Rheinregulierung sollen nunmehr, wie aus der Schweiz berichtet wird, im November in Bern aufgenommen werden.

Zwischen Deutschland und der Schweiz ist bekanntlich schon seit verschiedenen Monaten ein Vertrag über diese Frage abgeschlossen worden. Bis jetzt war es aber noch nicht möglich, mit Frankreich in Verhandlungen einzutreten, da Frankreich immer wieder zögerte. Die hauptsächlichsten Fragen, die mit Frankreich erörtert werden müssen, sind die technische und administrative Mithilfe Frankreichs bei der Durchführung der Regulierungsarbeiten, ferner die Übernahme der Kosten für den Unterhalt des regulierten Rheins auf französischem Gebiet und andererseits die Beteiligung an den Kosten des Regulierungswerkes selbst. In der Schweiz bezweifelt man allerdings selbst, ob Frankreich am Regulierungswerk sich finanziell beteiligen wird, weil es vom Ausbau des elbischen Seitenkanals größere Vorteile erhofft. Durch die Regulierung wird auch Frankreich Vorteile haben, indem der Ausweg zu den Straßburger Hafenanlagen erleichtert und auch eine weitere Unterpflanzung der Korrekionsdämme verhindert wird, wodurch Frankreich wesentliche Ersparnisse an Unterhaltungskosten davonträgt.

Zum Jubiläum der Emmendinger Anstalt

Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen fand auch eine Angeheltenehrung statt, bei der der Direktor der Anstalt, Dr. Mathes, die Ansprache hielt. Er überreichte den Oberpflegern Karl Scherer, Heinrich Hartmeier und Wilhelm Pfister ein Glückwunschschreiben des Staatspräsidenten für deren mehr als 40jährige Tätigkeit im Dienste des badischen Staates. Pflegeinspektor Lamsche und Oberpfleger Brunner kamen feierlich von der mittlerweile aufgehobenen Pflegeanstalt Forstheim mit einer Abteilung der dortigen Kranken hierher, die die einzigen, die der Anstalt seit deren Bestehen angehören. Weitere 27 Personen des Personals sind über 30 Jahre im Dienst der Anstalt, und 78 über 20 Jahre, darunter Medizinalrat Dr. Kühne, 18 Beamte bzw. Angestellte verlor die Anstalt im Weltkrieg.

Im ganzen wurden seit Eröffnung der Anstalt bis zum 1. Oktober d. J. 11 751 Kranke aufgenommen, entlassen wurden 10 511, gestorben sind 2960 (pro Jahr 74). Die Gesamtzahl der Verpflegungstage beträgt 15 712 362. Da die Feier des 25jährigen Bestehens durch den Ausbruch des Weltkrieges unmöglich gemacht wurde, glaubte die Anstaltsleitung des 40jährigen Bestehens besonders gedenken zu wollen.

Aus der Landeshauptstadt

Die Ausstellung „Dammerrückbildung — die Gebrauchswohnung“ wurde bereits von über 20 000 Personen besucht. Es ist anzunehmen, daß bis Ausstellungsschluß annähernd 50 000 Personen das Ausstellungsgelände besucht haben werden.

Alarmeinrichtung für die freiwillige Feuerwehr. Zur Alarmierung der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Karlsruhe (Gaswerk-Ost und freiwillige Feuerwehr Innenstadt), sind zwei Alarmglocken vorgesehen. Die erste besteht in einem Kartendrehen, das in dantensweiser Weise von der Polizeidirektion aus im Brandfalle geregelt wird. Es liegen auf jedem Polizeirevier Alarmarten, die eintretenden Falles auf Anfordern von den einzelnen Polizeireviere aus den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr auf schnellstem Wege ausgestellt werden. Die zweite Einrichtung wird dieser Tage fertiggestellt. Sie besteht aus einer elektrisch betriebenen Sirene, die auf dem Ufer der Hauptfeuerwache in der Ritterstraße aufgebaut ist. Diese Sirenenanlage hat eine Hörweite von circa 5 Kilometern, so daß die in den verschiedensten Stadtteilen wohnenden Mitglieder der obengenannten freiwilligen Feuerwehren überall von dem Ausbruch eines Großfeuers Kunde erhalten mittels der automobilen Fahrzeuge, mit denen sie ausgebildet sind, in der Regel von der Hauptfeuerwache aus, zur Hilfeleistung anrücken können. Diese Anlage wird erstmalig in den Mittagsstunden des 21. Oktobers probiert werden. Die Anlage wird in Zukunft nur in Funktion treten bei Großfeuermeldungen und muß aus Sicherheitsgründen einmal im Monat in Betrieb gesetzt werden. Die Probearmalarmierungen, die zu jedem Monatsanfang vorgenommen werden, erfolgen pünktlich morgens um 8 Uhr mit Dienstbeginn der Wache, so daß also niemand im Schlafe geföhrt wird.

Die Frühstücksbrüder. Vor dem Karlsruher Gericht hatten sich acht Bäckermeister aus Gegentein zu verantworten, weil sie zu früh mit dem Baden von Brötchen begonnen hatten. Sie hatten eine Geldstrafe von je 20 M erhalten und dagegen Einspruch erhoben. Bei einer amtlichen Kontrolle war festgestellt worden, daß die Angeklagten schon um 3 oder 4 Uhr statt erst um 5 Uhr mit ihrer Arbeit begannen. Vor Gericht wiesen sie darauf hin, daß sich die betreffende Verordnung auf dem Lande nicht durchführen lasse. Direktor Weber vom Väterinnungsverband führte aus, daß das Bäckergewerbe seit dem Jahre 1923 um die Abänderung des Gesetzes über die Arbeitszeit bemüht sei. Die badische Regierung hat auf deren Antrag bei der Reichsregierung eine Abänderung befürwortet. Das Gericht ermäßigte die Strafen teils auf 10, teils auf 5 M.

Herbstgewitter über Karlsruhe. Freitag abend gegen 10 Uhr ging über der Landeshauptstadt ein Gewitter nieder, das für die jetzige Jahreszeit immerhin überragend kam. Das Gewitter, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war, dauerte jedoch nur kurze Zeit. Der Blitz schlug in das Elektrizitätswerk am Rheinhafen und setzte den Dtschalen in Brand. Infolgedessen lag der größte Teil der Stadt eine Stunde in tiefem Dunkel. Gegen 11 Uhr war die Störung indessen wieder behoben, und die Wehr konnte abgedrückt. Die Berufsfeuerwehr hatte 2 1/2 Stunden zu tun, um den entstandenen Brand niederzudrücken. Der Schaden beträgt etwa 50 000 M. Bei den Löscharbeiten zog sich der Brandingenieur Esser eine Rauchvergiftung zu und mußte ins Stadt Krankenhaus eingeliefert werden.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte, Karlsruhe. Der gestern früh über dem Armeikanal erschienene Ausläufer des noch immer vor der norwegischen Küste liegenden Tiefs hat sich im Laufe des gestrigen Tages zu einer Gewitterfront entwickelt, die uns als seltene Erscheinung der jetzigen Jahreszeit in den Abendstunden erreichte. Hinter der Front ist mit nordwestlichen Winden maritime Kaltluft vorgezogen, in deren Bereich wir zunächst verbleiben werden. Wetterausläufer: Unbeständig und kühl bei zeitweisen aufdringenden West- bis Nordwestwinden, weitere Regenschauer.

Gemeinderundschau

Frankfurt und die Ferngasversorgung

Der Magistrat in Frankfurt a. M. legt der Stadtverordnetenversammlung einen vorläufigen Bericht über Entwicklung und Stand der Verhandlungen der Frankfurter Gasgesellschaft bezüglich der Ferngasversorgung vor. Zusammenfassend wird über den gegenwärtigen Stand folgendes gesagt:

1. Frankfurts Angebot an Köln sei durch den Abschluß mit der Ruhr-Gas-AG erledigt. Die durch die Frankfurter Konkurrenz erreichte Herabsetzung der Preise werde praktisch nicht nur Köln, sondern jedem künftigen Ferngasbezieher zugute kommen. Köln sei weiterhin an den Kohlenfeldern in vollem Umfange beteiligt und könne sie vertragsmäßig nicht einseitig verwerfen.

2. Mit einem Abschluß Süwega (Südwestdeutsche Gasgesellschaft)-Gesega (Hessische Kommunale Gasgesellschaft) sei nicht mehr zu rechnen. Ob eine Interessengemeinschaft herbeigeführt werden könne, stehe dahin, erscheine aber nicht ausgeschlossen. Auch in Hessen habe die Aktivität der Süwega einen dauernden Nutzen erreicht. Die Süwega bestrebe ununterbrochen fort. Ihr Standpunkt bleibe nach wie vor, daß die Basis der Gaswirtschaft eine starke kommunale Eigenherzeugung sein müsse. Damit erscheine der Süwega der Bezug von bestimmten Quantitäten Ferngas durchaus vereinbar. Erweiterung der Anlagen oder Bezug von fremdem Gas sei eine Frage der wirtschaftlichen Prüfung im Einzelfalle. Eine Fortführung mit dem Ferngaslieferanten auf dieser Basis würde nach dem Stand der Dinge als wahrscheinlich angesehen sein.

Der Stadtrat Offenburg hat die Prüfung der städtischen Rechnungen des Jahres 1928 abgeschlossen bei 3 383 000 M in Einnahmen und 3 494 000 M in Ausgaben, also ein Defizit von 115 000 M, das gedeckt wird mit 100 000 M durch den Überschuß des Jahres 1926. Ferner hat der Stadtrat 88 000 M genehmigt zur Vornahme von Notstandsarbeiten, wodurch 2100 Tagewerke ausgeführt werden sollen.



Bei nassem Wetter ein paar Wybert! Sie schützen vor Erkältung und Infektion und halten Katarrh fern.

Wybert
In Apotheken u. Drog. RM. 1.25 u. 70 Pfg.

Handel und Wirtschaft Berliner Devisennotierungen

	19. Oktober		18. Oktober	
	Gold	Devisen	Gold	Devisen
Amsterdam 100 G.	168.56	168.80	168.47	168.81
Kopenhagen 100 Kr.	111.93	112.15	111.93	112.15
Italien . . . 100 L.	21.915	21.955	21.905	21.945
London . . . 1 Pfd.	20.382	20.422	20.38	20.42
New York . . 1 D.	4.1860	4.1940	4.1840	4.1920
Paris . . . 100 Fr.	16.45	16.49	16.45	16.49
Schweiz . . . 100 Fr.	80.955	81.115	80.93	81.09
Wien 100 Schilling	58.82	58.94	58.79	58.91
Prag . . . 100 Kr.	12.39	12.41	12.386	12.406

Krise auf den Deutschen Effektenbörsen

Auf den deutschen Effektenbörsen ist es in den letzten Tagen zu anhaltenden Kursstürzen gekommen, so daß das Interventionskonfortium der Banken weitere Schritte über den bisherigen Rahmen hinaus unternehmen will.

Es handelt sich, wie die „Frankf. Ztg.“ ausführt, um die Folge einer internationalen Flut von Unruhen und Sorgen. Der New-Yorker Markt schien zeitweilig schwer erschüttert, in Wien wurde eine große Katastrophe nur durch eine staatlich protegierte Notfusion vermieden, Brüssel erwies sich ohne daß die dortigen Vorgänge bis heute völlig in ihren letzten Gründen klargestellt sind, als Verdächtiger der Krise. Die Londoner Börse wurde in den Banntreiß des Niederganges gezogen, die Ostbörsen folgten.

„Die deutschen Effektenmärkte“ — schreibt das Blatt weiter — „haben diesem von allen Seiten heranbrandenden Sturm nicht standhalten können. Sie vermochten es nicht, weil die Störungsvorgänge im Auslande immer wieder zu großen Liquidationen dort untergebrachter deutscher Werte und in Deutschland stark interessierender Großaktien zwangen, und weil ganz erhebliche Effektenpositionen an unseren Börsen trotz aller schon erfolgten Kursrückgänge und Verluste noch durchgehalten waren in der Hoffnung auf bessere Zeiten. Diese Erwartung ist zunächst enttäuscht worden. Das zeigt die Degradierung des Kursniveaus führender Wertpapiere, die durch den Absturz der Farben-Aktie bis auf 180 Prozent besonders gekennzeichnet wird. Die Jagd-Krise und die ihr folgende Vertrauenserschütterung hat eine wachsende Desinteressierung des Auslandes an den deutschen Aktien zur Folge gehabt. Die parteipolitische Agitation der Eugenberg-Gruppe zur Stützung ihres „Volksbegehrens“ hat sich schlimm, besonders im Auslande, ausgewirkt.“

Es liegt, und zwar international, eine Vereinigungskrise vor, durch die wir hindurch müssen. Für alle diejenigen, die ihre Effekten bezahlt haben oder die ihre Depots in Ordnung halten können, besteht keine Veranlassung, sich des Besitzes wertvoller deutscher Aktien zu entledigen. Man sollte in Panikzeiten nicht ohne Not verkaufen. Die deutschen Kurse haben im großen und ganzen schon seit einiger Zeit ein Niveau erreicht, bei welchem die „Phantasia“ keine entscheidende Rolle mehr spielt und das durch die Dividendenrückträge und den Wert der Firmen in vielen Fällen nicht ungerichtet fertig erscheint. Die Krise wird sich legen und beruhigen. Die Nerben zu verlieren, liegt kein Anlaß vor. Und wieder warnen wir vor den in solchen Zeiten immer aufstrebenden und allzu leicht sich verbreitenden Gerüchten, die, so unsubstantiiert sie sein mögen, den Kredit erschüttern und die Lage erschweren.“

Badische Gas- und Elektrizitätsversorgung AG., Lörach. Die Gesellschaft erzielte in dem am 30. Juni beendeten Geschäftsjahr einen Reingewinn von 218 888 M (184 979), aus dem wieder 6 Proz. Dividende verteilt werden sollen; 76 818 M (81 225) werden für Abschreibungen verwendet, 10 000 M (9000) dem Reservefonds zugeführt. In der Bilanz stehen u. a. (in 1000 M): Anlagevermögen 4375, Guthaben 224, Beteiligungen 86 gegen Reserven 150, Verbindlichkeiten 1592.

Ford-Niederlassung in Köln. Wie von städtischer Stelle aus Köln mitgeteilt wird, sind die bereits mehrfach in der Presse erwähnten Verhandlungen zwischen der Ford Motor Co. AG. und verschiedenen deutschen Städten zum Abschluß gekommen. Die Ford Motor AG. wird endgültig ihren Sitz und ihren Betrieb nach Köln verlegen.

Das englische Kistenluftschiff „R 101“ mit etwa 50 Fahrgästen an Bord, fuhr am Freitag um 8,15 Uhr, vorm., zu einem neuen Probeflug, der 9 Stunden dauern sollte, von Cardington ab. Unter den Fahrgästen befand sich auch der Luftfahrtminister Lord Thomson. 8,45 Uhr beendete das Luftschiff seine Abflugfahrt und wurde wieder am Ankermast festgemacht.

In Indien, 100 Meilen südlich von Lahore, versuchten Banditen einen Eisenbahnzug zu plündern. Zahlreiche Kugeln trafen die Lokomotive und den Tender. Als der Zug zum Stehen gebracht worden war, durchsuchten einige der Banditen die Abteile. Während die Banditen versuchten, den Geldschrank zu öffnen, näherte sich ein anderer Zug, und die Banditen ergriffen die Flucht.

Kurze Nachrichten aus Baden

Freiburg i. Br., 17. Okt. Die 9. Landwirtschaftliche Herbstwoche in Freiburg nahm heute ihren Anfang. Aus allen Teilen Oberbadens, besonders stark aus der Umgebung, waren die Landwirte zu diesem wichtigen landwirtschaftlichen Treffen nach Freiburg geeilt. Wie in früheren Jahren bestand auch heute wieder die Zuchtweiherrämterung und Zuchtweiherrämter der Genossenschaften des mittelbadischen Rindviehzuchtverbandes im Mittelpunkt des Interesses. Das aufgetriebene Vieh war wieder von ganz besonderer Güte. Die zur Prämierung aufgeführten Tiere fanden allgemein Anerkennung. Auf dem 6. Verbandszuchtweiherrmarkt in Freiburg waren 80 Ferkel im Alter von 12—17 Monaten. Der Geschäftsgang war ein ungewöhnlich flotter, so daß fast alle Tiere abgesetzt wurden. Die Preisliste hielt sich im Rahmen von 750—1000 M. mehrere Tiere wurden über 1000 M. verkauft, der höchste Preis war 1400 M. Die verkauften Tiere gingen in der Hauptsache nach Mittelbaden, zum Teil auch nach Unterbaden.

D. Dossenheim, 18. Okt. Um sich zu rächen, wollte ein von der Firma Gebr. Leferenz entlassener Steinbrucharbeiter die Pulverkammer des Vorphyrwerkes in die Luft sprengen. Das Vorhaben, das für Dossenheim und seine Umgebung schreckliche Folgen gehabt hätte, wurde glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt.

D. Lichtenau, 18. Okt. Bürgermeister Zimmermann kann am heutigen Tag auf eine 20jährige Amtsstätigkeit zurückblicken. Er steht in seiner dritten Amtsperiode.

D. Buchholz (Amt Waldkirch), 18. Okt. In der Chirurgischen Klinik in Freiburg ist am Donnerstagvormittag der erst 48 Jahre alte Bürgermeister der Gemeinde Buchholz, Josef Weis, gestorben. Eine kleine unachtsame Risikowunde am Arm war die Ursache zu seinem frühen Tod. Seit dem 13. März 1920 stand der Verstorbene an der Spitze der Gemeinde.

Ob. vom Feldberg, 17. Okt. Als Zeichen der Verbundenheit findet die diesjährige Hauptversammlung des St. Marienvereins am Ende Oktober auf dem Feldberg statt, wo der Feldberger Hof, das weltbekannte Sporthotel, auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann. Eine eigentliche Feier dieses Tages soll aber in Verbindung mit der Hauptversammlung, die ohnehin reichen Arbeitsstoff bietet, jetzt nicht erfolgen, sondern dem Wunsch der Besucher entsprechend, wird die Feier erst im Frühjahr stattfinden.

Staatsanzeiger

Bekanntmachung
(Vom 17. Oktober 1929.)

Dem Reichsverein zur Erhaltung der St. Marienkirche in Danzig (Sitz Berlin) wird auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 und der dazu ergangenen badischen Ausführungsverordnung vom 24. Februar 1917 unter dem Vorbehalt jeberzeitigen Widerrufs die Genehmigung erteilt, im Lande Baden bis zum 30. Juni 1930 Geldspenden zugunsten der Wiederherstellung der St. Marienkirche in Danzig zu sammeln, und zwar

- durch Auftritte in Zeitungen und Tagesblättern,
- durch Verkauf von Werbebriefen,
- durch mündliche Werbung bei einzelnen ausgewählten Firmen oder einzelnen Persönlichkeiten, bei denen besonderes Interesse für den Sammlungszweck vorausgesetzt werden darf,
- durch Anbringung von Sammelbüchlein, durch Aushang von Plakaten und Auflegen von Einzeichnungslisten in Banken und anderen Geschäftsräumen.

Karlsruhe, den 17. Oktober 1929.
Der Minister des Innern:
Re m m e l e.

Bekanntmachung
Erste juristische Prüfung im Spätjahr 1929
Auf Grund der im Spätjahr 1929 abgelegten ersten juristischen Prüfung sind folgende Rechtskandidaten zu Referendaren ernannt worden:

Bauer Richard aus Duisburg, Boos Wolfgang aus Breisach, Dreber Walter aus Offenburg, Groß Wilhelm aus Mannheim, Grundmann Hans aus Forzheim, Haager Walter aus Eppingen, Haas Robert aus Karlsruhe, Heubel Helmuth aus Saargemünd, Illner Franz aus Mannheim, Joseph Franz aus Landau, Jungmanns Albert aus Forzheim, Kaiser Leopold aus Redarbischofsheim, Dr. phil. Klein Alfons aus Karlsruhe, Klemm Georg Adam aus Heidelberg-Gandshuhsheim, Lay Hans Werner aus Karlsruhe, Linden Eberhard aus Forzheim, Ruhe Wilhelm aus Strahburg, Dr. phil. Schleicher August aus Ludwigshafen a. Rh., Schlosser Martin aus Lyon, Schmitt Walter aus Mannheim, Schwoerer Gerhard aus Badenweiler, Steiger Walter aus Rehl, Stiefel Ernst aus Mannheim, Straub Joachim aus Waldshut, Straus Karl aus Waldshut, Stürmlinger Josef aus Durmersheim, Wetter Ottmar aus Schaffhausen, Bierling Otto aus Heidelberg, Volberg Max aus Kusstrotz, Jany Karl aus Hornberg.

Karlsruhe, den 16. Oktober 1929.
Der Justizminister
F r u n k

Personeller Teil

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhestellungen usw. der planmäßigen Beamten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt:
Polizeioberinspektor Karl Fiegler in Mannheim zum Polizeihauptmann; Polizeioberleutnant Wilhelm Knobelspies in Karlsruhe zum Polizeihauptmann.

Justizministerium

Berufen:
Die Justizobersekretäre Ferdinand Buselmeier beim Amtsgericht Gengenbach zum Amtsgericht Engen, und Wilhelm Bickhoff beim Amtsgericht Engen zum Amtsgericht Mannheim.

Autoausstellung **Soweit Vorrat**

WOHLFEILE WOCHE

DER GROSSE VERKAUF IM OKTOBER

Günstigste Gelegenheit für die Anschaffung von Winterwaren wie Kleider- und Mantelstoffe, Trikotagen, Wollwaren, Strumpfwaren, Schuhe usw. — Samstag, den 19. Oktober, bis Samstag, den 26. Oktober

KNOPF

Öffentliche Gemeindeparkasse Grödingen

Bilanz per 31. Dezember 1928.

Vermögen:		Schulden:	
	RM		RM
1. Kassenvortrag	8 167,62	1. Spareinlagen	940 230,44
2. Gebäude	27 000,—	2. Giroeinlagen	45 444,73
3. Darlehen aus Hypothek	582 920,58	3. Aufwertungsfonds	557,27
4. Gemeindeparkassen	34 576,—	4. Rücklagen	42 967,03
5. Schuldscheindarlehen	214 407,75	5. Ausgaberrückstände	558,10
6. Guthaben bei der Girozentrale und Banken	59 619,69	6. Reingewinn 1928	11 081,49
7. Darlehen in laufender Rechnung	100 796,10		
8. Anlagen in Wechseln	3 996,96		
9. Einnahmerückstände	9 353,36		
10. Gerätschaften	1,—		
	1 040 839,06		1 040 839,06

Berechnung des Reservefonds:

Nach § 21 der Satzungen soll derselbe betragen 8%, aus den Guthaben der Einleger, somit:

8% aus 940 230 RM	75 218,40 RM
Borhanden sind	54 048,22
Somit weniger	21 170,18 RM

Grödingen, den 18. Oktober 1929. P. 874

Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: Der Verwalter:
S ä n g. G e h h a r d.

Nehmen Sie

bitte bei allen Einkäufen und Bestellungen Bezug auf die Anzeigen in der

Karlsruher Zeitung



Lebensbedürfnisverein

Preisabschlag für Weine

Wir haben die Preise für unsere selbstausgebauten

badischen, pfälzischen, Rhein- und Moselweine

der Marktlage entsprechend ermäßigt u. liegen Preislisten in unseren Läden auf

Abgabe nur an Mitglieder

STOFFE!

Damenstoffe, Mantelstoffe, Herrenanzugsstoffe empfiehlt in großer Auswahl

Wilhelm Braunagel

Herrenstraße 7

TANZHERRENSTRASSE 33
SCHULE **GROSSKOPF.**

BEGINN NEUER KURSE

SPRECHZ-11-12 1/4-6 1/2

Inseneren bringt Gewinn!

Colosseum

Täglich 8 Uhr der große Schlager

Fräulein! Pardon ...!

sowie das erstkl. Variete-Programm



Badisches Landestheater

Sonntag, 20. Oktober

Nachmittags:

1. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige

1001 Nacht

Operette v. Johann Strauß

Dirigent: Kripps

Regie: Dr. Waag

Mitwirkende:

Burgess, Fischbach, Jant, Meiling, Schäfer, Tubach, Winter, Richter, Gosspach, Kiefer, Moebis, Lauffötter, Löfer, Wehner, Rentwig.

Anfang 15 Ende 17 1/2

I. Rang u. I. Sperrsitze 4 RM

Abends:

*B 5. Th.-Gem. 401—500

Figaros Hochzeit

Oper von Mozart

Dirigent: Schwarz

Mitwirkende:

Blatt, Burgess, Jant, Fischbach, Grünwald-Seuffert, Meiling, Winter, Borodin, Kainbach, Lauffötter, Löfer, Derner, Schuster

Anfang 19 1/2 Ende 22 1/2

Preise D (1—8 RM)

Im Städt. Konzerthaus

*Sonntag, 20. Oktober

Das Geld auf der Straße

Lustspiel von Bernauer und Oesterreicher

Regie: Dr. Landgrebe

Mitwirkende:

Frauendorfer, Genter, Rabenmayer, Gemmede, Graf, Höder, Just, Klobbe, Kuhne, Müller, Prüiter, Schulze, v. d. Trenck

Anfang 19 1/2 Ende 21 1/2

I. Parlett 4,10 RM

No. 21. Okt. 2. Sinfonie-konzert.